

# „Seit 29 Jahren schulden Sie uns einen Ausgrabungsbericht [...]!“ – Gerhard Bersu und die schlesischen Burgwälle

Von Karin Reichenbach

*Schlagwörter:* Schlesien / Befestigungsanlagen / Schul- und Studienzeit / Bodendenkmalpflege vor dem Ersten Weltkrieg

*Keywords:* Silesia / fortifications / school and study time / preservation of archaeological monuments before World War I

*Mots-clés:* Silésie / fortifications / période scolaire et universitaire / conservation des sites archéologiques avant la Première Guerre mondiale

## Bersus schlesische Herkunft

Gerhard Bersus (1889–1964) Geburtsort Jauer (poln. Jawor) ist ein Ort in Niederschlesien, etwa 70 km westlich von Breslau (poln. Wrocław) gelegen und bekannt durch die dort Mitte des 17. Jahrhunderts errichtete Friedenskirche. Seine schlesische Kindheit währte allerdings nur kurz, da die Familie schon bald nach Frankfurt / Oder umzog. Über den Direktor des Gymnasiums, das er dort besuchte, gelangte er noch als Schüler auf Carl Schuchhardts (1859–1943) Ausgrabung der sog. „Römerschanze“ bei Potsdam und sammelte dort erste und offenbar prägende grabungsmethodische Erfahrungen. Gleichzeitig führte ihn das in die Burgwallforschung, die Untersuchung vor- und frühgeschichtlicher befestigter Siedlungen, ein, handelte es sich doch bei der Römerschanze um eine Wallanlage mit bronze- / früheisen- und slawenzeitlichen Befestigungsschichten. Mit seiner schlesischen Heimat blieb Bersu jedoch auch weiterhin verbunden, insbesondere der schlesischen Archäologie und ihrem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wichtigsten Akteur, Hans Seger (1864–1943), den Bersu hoch geschätzt haben soll. Er war vermutlich auch der Grund, weshalb sich Bersu 1913 für ein Sommersemester lang an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau einschrieb. Zuvor hatte er zunächst 1909 ein Studium der Geologie in Straßburg begonnen, war im Folgejahr nach Tübingen und 1912 nach Heidelberg gewechselt und hatte sich immer mehr der Archäologie zugewandt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg sollte er das Studium 1925 mit der Promotion in Tübingen beenden können<sup>1</sup>.

Als Vorsitzender des schlesischen Altertumsvereins und Leiter der vorgeschichtlichen Sammlung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau schätzte Seger das Talent des jungen Studenten für die Untersuchung komplexer Ausgrabungssituationen und übertrug ihm in den Jahren 1911 bis 1913 die Leitung mehrerer Burgwallgrabungen (*Abb. 1*).

## Bersus Ausgrabungen als Beitrag zur frühen schlesischen Burgwallforschung

Die Schule machenden Grabungen Schuchharts, die Bersus Weg frühzeitig bestimmten und seine moderne Grabungsmethodik prägten, bildeten auch einen maßgeblichen Impuls

<sup>1</sup> UNVERZAGT 1964, 285; KRÄMER 2001, 8–9; 20.



Abb. 1. Breiter Berg bei Striegau, vmtl. Bersu auf dem Plateau sitzend, 1913 (Muzeum Miejskie Wrocławia, Muzeum Archeologiczne, Fotoarchiw Nr. 1561D).

für die schlesische Burgwallarchäologie, da sie die Untersuchung vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen jenseits des Limes ermöglichten. Nachdem Rudolf Virchows (1821–1902) Unterscheidung zwischen vorgeschichtlicher Keramik des „Lausitzer Typus“ und des slawischen „Burgwalltypus“ die Frage nach der Zuordnung der schlesischen Wallanlagen zur spätbronze- bis früheisenzeitlichen Lausitzer Kultur oder dem slawischen Mittelalter aufgeworfen hatte, war man nun mit dem neuen grabungstechnischen Know-how zunehmend in der Lage, diese Befestigungen durch systematische Ausgrabungen genauer zu erforschen<sup>2</sup>. Bereits seit der Jahrhundertwende und mit zunehmender Intensität initiierte der Schlesische Altertumsverein, seit 1907 unter dem Vorsitz Segers, gemeinsam mit der ebenfalls von Seger geführten vorgeschichtlichen Abteilung des Breslauer Museums für Kunstgewerbe und Altertümer nachhaltige Anstrengungen zur Erforschung der schlesischen Wallanlagen, die „zur Aufklärung des Alters und Zweckes alter Befestigungsanlagen, der sogenannten Burgwälle“ dienen sollten<sup>3</sup>.

Neben einer flächendeckenden Aufnahme aller Burgwälle, die seit 1907 der Landvermesser und Vorgeschichtsenthusiast Max Hellmich (1867–1937) im Auftrag des Vereins durchführte<sup>4</sup>, sollten auch Ausgrabungen einzelner Anlagen vorgenommen werden. Inwieweit und wie lange Bersu mit der schlesischen Vorgeschichtsforschung bereits in Kontakt

<sup>2</sup> VIRCHOW 1872, 226–238; BRATHER 2005, 437; REICHENBACH 2009a, 24–26.

<sup>3</sup> JAHN 1913/14, 93. – Zur Geschichte der Archäo-

logie und Burgwallforschung in Niederschlesien ausführlich: REICHENBACH 2020.

<sup>4</sup> HELLMICH 1934, 341.

stand, lässt sich nicht genau ermitteln. Spätestens jedoch 1910 begegneten sich Seger und Bersu in Köln, vermutlich auf der Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, wo Seger mit ihm über dieses Vorhaben sprach und schon genauere Verabredungen über Bersus Beteiligung an den Burgwalluntersuchungen traf, sodass Bersu Ende des Jahres nachfragte: „[i]n Erinnerung an unsere Unterredung gelegentlich des Kölner Kongresses, gestatte ich mir die ergebene Anfrage[,] ob und wann die für das Frühjahr 1911 in Aussicht genommene Ausgrabung eines Burgwalles in Schlesien stattfindet“<sup>5</sup>. Als gebürtiger Schlesier, dessen Talent für Ausgrabungen ihn bereits als jungen Studenten für die Übernahme verschiedener Grabungsleitungen empfahl, schien Bersu berufen, an den Wallanlagen in Schlesien durch eingehende Untersuchung zu überprüfen, ob sie der Lausitzer Kultur oder dem slawischen Frühmittelalter zugeordnet werden mussten und welche Befestigungskonstruktionen sie aufwiesen<sup>6</sup>. So beschrieb Seger bei der Einholung von Grabungsgenehmigungen in den nächsten Jahren Bersus Kompetenz folgendermaßen: „[d]ie Leitung der Ausgrabung würde Herrn cand. archeol. Bersu übertragen werden, der sich schon wiederholt erfolgreich an ähnlichen Untersuchungen beteiligt hat“<sup>7</sup> bzw. „[e]in junger Archäologe, Herr Bersu, der zur Zeit in Heidelberg studiert, und bereits viele ähnliche Untersuchungen für das Berliner und unser Museum geleitet hat, ist bereit[,] während der großen Ferien [...] die Ausgrabung zu übernehmen“<sup>8</sup>.

Welche Wallanlagen von Bersu ausgegraben werden sollten, war zu Beginn noch nicht genau festgelegt. Neben dem Breiten Berg bei Striegau (poln. Góra Bazaltowa / Strzegom), dessen Ausgrabung besonders dringlich erschien, war zunächst auch der Ritscheberg, eine mittelalterliche, durch Schriftquellen belegte Befestigung bei Ritschen (poln. Ryczyn), östlich von Ohlau (poln. Oława), im Gespräch, wurde jedoch offenbar wieder verworfen<sup>9</sup>. Schließlich untersuchte Bersu zwischen 1911 und 1913 vier Wallanlagen: den genannten Breiten Berg bei Striegau, den Burgberg von Mertschütz (poln. Mierczyce), den ebenfalls bei Striegau gelegenen Streitberg (poln. Graniczna) sowie einen kleinen Ringwall in Mönchmotschelnitz bei Winzig (poln. Moczydlnica Klasztorna, Wińsko). Bis auf den Mertschützer Burgberg waren alle durch Abtragungsarbeiten verschiedener Art gefährdet, jedoch auch als Forschungsobjekte interessant für die Frage nach Zeitstellung und Art der Befestigung. Daneben war Bersu noch an einer Siedlungsgrabung in Noßwitz bei Glogau (poln. Nosocice, Głogów) sowie offenbar auch an der Ausgrabung einer Ustrine in oder bei Mertschütz involviert<sup>10</sup>.

Von den genannten vier Wallanlagen sollte der Breite Berg bei Striegau Bersus wichtigste Untersuchung in Schlesien werden. Hier führte er 1911 und 1913 zwei umfangreiche Grabungskampagnen durch (Abb. 2), die er 1925 im Rahmen seiner Dissertation auswertete und die Ergebnisse 1930 in einer ausführlichen Publikation veröffentlichte<sup>11</sup>. Sie sollten auch die einzigen bleiben, zu denen Bersu der schlesischen Bodendenkmalpflege mit der Veröffentlichung detaillierte Aufzeichnungen und Auswertungen hinterließ – ein Problem, das die anfangs guten Beziehungen zunehmend belastete, wie noch zu zeigen sein wird. Auch wenn er die Anlage bereits „aus eigener Anschauung“ kannte, informierte sich Bersu im Vorfeld eingehend, fragte nach, was über den Wall bereits bekannt sei und

<sup>5</sup> Bersu an Seger 30.12.1910 APW WSPŚ 759, 20. 337.

<sup>6</sup> SEGER 1926, 251–252; KRÄMER 2001, 9–10.

<sup>9</sup> Seger an Bersu 10.1.1911 APW WSPŚ 759, 21.

<sup>7</sup> Seger an Magistrat von Striegau 1.3.1911 APW WSPŚ 759, 30.

<sup>10</sup> KRÄMER 2001, 9; Bersu an Seger 24.3.1921 APW WSPŚ 759, 129.

<sup>8</sup> Seger an von Richthofen 3.7.1912 APW WSPŚ 724,

<sup>11</sup> BERSU 1930.



Abb. 2. Breiter Berg bei Striegau, vmtl. Bersu während der Ausgrabung 1913 (Muzeum Miejskie Wrocławia, Muzeum Archeologiczne, Fotoarchiv Nr. 1571D).

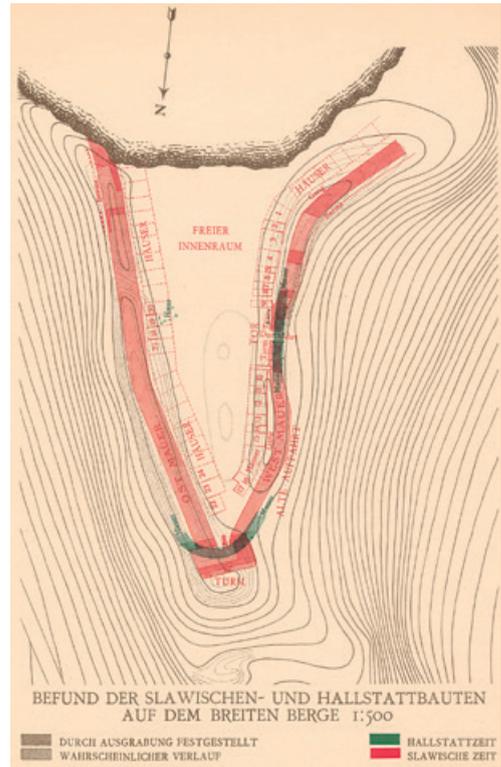


Abb. 3. Breiter Berg bei Striegau, Übersicht der Wallverläufe (BERSU 1930, Taf. II).

konsultierte kritisch die bisher veröffentlichte Literatur<sup>12</sup>. Auf dieser Grundlage formulierte er dann ganz konkrete „Pläne für den Breiten Berge“, die vorsahen, den Wallschnitt einer früheren Laiengrabung zu erneuern und erweitern, dann „einen neuen Durchschnitt zu machen und ein Tor aufzudecken“ sowie ggf. noch einen Schnitt in den Innenraum zu legen. Darüber hinaus kündigte er genau an, welche Geräte und sonstiges Equipment er für die Grabung benötigen würde<sup>13</sup>.

Der Breite Berg bildete zum Zeitpunkt der Ausgrabungen ein sich aus der Ebene erhebendes Basaltmassiv in der Gruppe der Striegauer Berge mit einem nach Norden spitz zulaufenden Plateau, das vor seiner Zerstörung eine rhombische Fläche von etwa 0,7 ha umfasst haben muss<sup>14</sup>. Seit Eröffnung eines Basaltsteinbruchs 1820, durch den der Berg nach und nach abgetragen wurde, waren immer wieder Funde aufgetreten, die zum Teil durch den Altertumsverein und das Museum erfasst und durch Nachuntersuchungen begleitet wurden<sup>15</sup>. Der noch erhaltene Wallverlauf führte in spitzem Winkel um die Nordspitze des Plateaus, während der südliche Bereich durch den Steinbruch bereits abgetragen war (vgl. *Abb. 3*). Er soll jedoch noch Ende des 19. Jahrhunderts eine geschlossene Begrenzung gebildet haben<sup>16</sup>. Bersu untersuchte zunächst im März 1911 den westlichen Wallarm. Nach neuen Abtragungen durch die Steinbrucharbeiten wurden weitere

<sup>12</sup> Bersu an Seger 20.1.1910 APW WSPŚ 759, 24.

<sup>13</sup> Bersu an Seger 5.3.1910 APW WSPŚ 759, 27–28.

<sup>14</sup> BERSU 1930, 6.

<sup>15</sup> SCHMIDT 1909; RASCHKE 1927, 65; BERSU 1930, 1–4.

<sup>16</sup> BERSU 1930, 6.

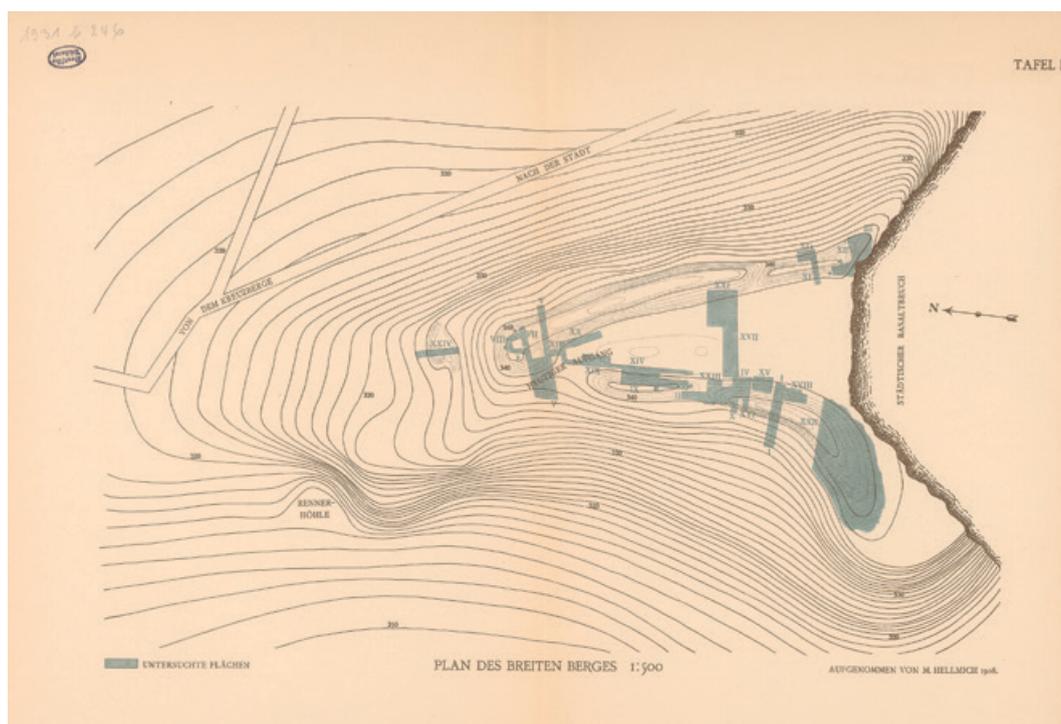


Abb. 4. Breiter Berg bei Striegau, Schnittübersicht (BERSU 1930, Taf. I).

Untersuchungen bereits im Folgejahr nötig, die Mitarbeiter des Museums vornahmen und an denen Bersu nicht beteiligt war. Er kommentierte die Ergebnisse jedoch als „absolut, in allen Kleinigkeiten identisch mit [den] Profilen von vergangen Jahr [sic]“<sup>17</sup>. Im Juli 1913 erfolgten dann erneut durch Bersu, der wie erwähnt das Sommersemester in Breslau verbrachte, und mit Unterstützung Martin Jahns (1888–1974) weitere Grabungen im Innenraum und an der Nordspitze des Wall'es<sup>18</sup>. Bei all diesen Untersuchungen wurden mehrere Schnitte durch beide Wallarme, den Bereich ihres Aufeinandertreffens und im Innenraum angelegt. Wie die Publikation zeigt, wurden die Schnittlagen aufs Genaueste dokumentiert und umfassten der Nummerierung zufolge insgesamt 24 Schnitte (Abb. 4). Die Ortsakten überliefern keinen direkten Grabungsbericht oder unmittelbare Aufzeichnungen von Bersu. Allerdings befindet sich dort das Manuskript einer früheren Fassung des zweiten Teils seiner 1925 eingereichten Dissertationsschrift, welcher die Grundlage der späteren Publikation bildete<sup>19</sup>.

Die Ausgrabungen ergaben auf dem Breiten Berg zwei Besiedlungs- und Befestigungsphasen. Die erste Phase wurde anhand der Funde in die frühe Eisenzeit bzw. die Hallstattzeit datiert, die zweite aufgrund der spätslawischen Keramik sowie in Verbindung mit einer 1155 überlieferten Kastellaneiburg „gradice Ztrigom“ ins 12.–13. Jahrhundert. Während die hallstattzeitlichen Befunde durch die slawenzeitliche Überbauung generell stark gestört waren und nur vage eine Befestigungsstruktur aus pfostengestützten und erdverfüllten Plankenwänden mit Lehmverkleidung sowie Aufschlüsse über die Bebauung des Innenraums zuließen<sup>20</sup>, erbrachte die Untersuchung der mittelalterlichen Schichten

<sup>17</sup> Bersu an Seger 1.5.1912, APW WSPŚ 759, 59.

<sup>19</sup> APW WSPŚ 759, 175–252.

<sup>18</sup> APW WSPŚ 759, 78–81; 783; BERSU 1930, 4.

<sup>20</sup> BERSU 1930, 34–38.



Abb. 5. Mertschütz, Bersu an Seger o. D. [23.8.1912], Postkarte mit Rekonstruktionsskizze zum Wallaufbau (Archiwum Państwowe we Wrocławiu, WSPŚ 724, 343).

detailliertere Ergebnisse. Aus den Wallbefunden rekonstruierte Bersu eine „Holzdermawer“, die mit einem Wehrgang versehen und an der Außenseite mit Lehm verputzt war, und vor der sich offenbar noch eine palisadengesicherte Berme befand. Außer sich im Inneren anschließenden Wohn- und Vorratsgebäuden schloss Bersu ferner auf halber Länge des noch erhaltenen Westwalles anhand von Stein- und Holzbefunden auf eine Torkonstruktion. Eine weitere große Steinpackung am Schnittpunkt der beiden Wallarme machte zudem die Annahme eines größeren Turmes an der Nordspitze des Plateaus wahrscheinlich<sup>21</sup>.

Die drei weiteren Burgwallgrabungskampagnen, an denen Bersu leitend beteiligt war, waren geringeren Ausmaßes. Der Wall in Mertschütz, eine kreisrunde Anlage von ca. 180 m Durchmesser befand sich nordöstlich von Bersus Geburtsort Jauer auf dem Gut des Barons Ernst Freiherr von Richthofen (1858–1933), dem Vater des Prähistorikers Bolko von Richthofen (1899–1983). Diese Anlage war nicht von Zerstörung bedroht; ausschlaggebend für die Ausgrabung war hier das Ersuchen des Barons selbst im Juni 1912, das Museum möge eine Untersuchung vornehmen, wofür er die Bereitstellung der notwendigen Arbeitskräfte in Aussicht stellte<sup>22</sup>. Daraufhin hatte sich Seger offenbar sogleich an Bersu gewandt, der sich zur Übernahme der Grabung bereit erklärte: „[i]ch hoffe bestimmt im Herbst zu der Grabung Zeit zu haben. [...] Falls es sich um den Wall bei Mertschütz an der Strecke Jauer-Malsch handelt[,] so kenne ich den Wall schon persönlich, da ich diesen vor zwei Jahren mir angesehen habe. Er interessierte mich wegen seiner guten Erhaltung“<sup>23</sup>. Auch hier klärte Bersu vorab wichtige Voraussetzungen für die Durchführung seiner Untersuchung, so etwa die landwirtschaftliche

<sup>21</sup> BERSU 1930, 11–13; 18–27. In der Nachkriegszeit wurde nur eine kleinere Rettungsgrabung Mitte der 1960er-Jahre durch das Archäologische Denkmalamt Wrocław (Urząd Konserwatorski Zabytków Archeologicznych) unternommen, bevor auch die

letzten Wallfragmente dem Steinbruch wichen, vgl. JAWORSKI 2005, 188, dort auch entsprechende Literatur.

<sup>22</sup> Notiz Seger 6.6.1912 APW WSPŚ 724, 335–336.

<sup>23</sup> Bersu an Seger 12.6.1912 APW WSPŚ 724, 344.



Abb. 6. Mertschütz, vmtl. Bersu vor dem Wallschnitt 1912 (Muzeum Miejskie Wrocławia, Muzeum Archeologiczne, Fotoarchiv Nr. 694D).

Bebauung des Geländes und seinen Bedarf an Arbeitskräften. In diesem Zusammenhang wird offenbar, dass Bersu in den Semesterferien bereits mit mehreren Grabungen beauftragt war, denn das Vorhaben in Mertschütz und „[s]eine süddeutschen Grabungen“ mussten terminlich in Einklang gebracht werden<sup>24</sup>. Ende August 1912 begann hier schließlich die zweiwöchige Ausgrabung und Bersu meinte bereits am ersten Tag, die Wallkonstruktion schon deutlich erkannt zu haben, wie er in einer Postkarte an Seger verkündete: „Die Wallgrabung geht ausgezeichnet. Habe heute mit dem ersten Tage und 3 Mann schon ein klares Bild der Konstruktion und des Alters. Der Wall hat nur eine Periode und ist slawisch“. Auf der Karte ist zudem eine Profilskizze mit Beschreibung der Schichten angefügt (*Abb. 5*)<sup>25</sup>. Abgesehen von dieser flüchtigen Wallrekonstruktionsskizze und einigen schlecht belichteten Fotos ist hier keine weitere Dokumentation durch Bersu überliefert (*Abb. 6*). Auf die Grabungsergebnisse lässt sich jedoch aus einem Zeitungsbericht sowie der Schichtenanalyse aus Bersus Publikation von 1926 schließen<sup>26</sup>. Offenbar war seine Einschätzung vom ersten Grabungstag doch etwas verfrüht gewesen, denn zwei Wallschnitte und Untersuchungen im Innenraum ergaben letztlich zwei Schichtenkomplexe, die ähnlich wie auf dem Breiten Berg der Hallstattzeit und dem slawischen Mittelalter zugewiesen wurden. Aus den Befestigungsbefunden konnte Bersu auch die Bauweise der Wallphasen ermitteln<sup>27</sup>.

<sup>24</sup> Bersu an Seger 2.7.1912 APW WSPŚ 724, 345.

<sup>25</sup> Bersu an Seger [23].8.1912 APW WSPŚ 724, 343.

<sup>26</sup> BERSU 1913; BERSU 1926.

<sup>27</sup> BERSU 1926, Taf. II. In der Nachkriegszeit wurden keine größeren Untersuchungen vorgenommen (zu neueren Datierungsvorschlägen vgl. JAWORSKI 2005, 60–61; LODOWSKI 1990).

Die als nächstes von ihm erforschte Wallanlage auf dem ca. fünf Kilometer nordöstlich vom Breiten Berg gelegenen Streitberg war wie jener auch durch Steinbrucharbeiten bedroht bzw. zu einem großen Teil bereits zerstört. Die Anlage hatte ehemals einen das Bergmassiv umgebenden ovalen Wall umfasst, der durch zwei Querwälle geteilt war. Im Nordwesten war dieser Komplex bereits einschließlich eines Querwalles abgetragen. Im anderen Querwall legte Bersu, der offenbar im Rahmen seines Breslauer Semesters ohnehin in der Gegend war, zusammen mit Jahn im Juli 1913 zwei Profilschnitte an. Wiederum hatte er keine Dokumentation abgeliefert, lediglich ein Zeitungsartikel informierte über die Grabung. Zusammen mit weiteren Profilaufnahmen, die Georg Raschke (1903–1973) 1927 für das Museum machte, ergaben die Untersuchungen für diesen inneren Wall eine nach Bersu zunächst grobe slawenzeitliche, später bei Raschke konkretisierte Datierung in das 10.–11. Jahrhundert, während die Zeitstellung der äußeren Wälle unklar blieb<sup>28</sup>. Auch diese Wallanlage wurde später durch den Steinbruch schließlich vollständig vernichtet<sup>29</sup>.

Seine letzte Untersuchung betraf den Burgwall in Mönchmotschelnitz, einer mehrteiligen Niederungsanlage bestehend aus einem Hauptwall und einem kleineren Innenwall. Hier dokumentierte und erweiterte Bersu im Oktober 1913 lediglich ein Profil, das von einem ortsansässigen Laien geschachtet worden war<sup>30</sup>. Wiederum erfolgte für die Ortsakten des Museums keine Dokumentation durch Bersu, sodass sich die schlesischen Archäologen 1920 veranlasst sahen, den Profilschnitt nochmals zu erneuern, um die Untersuchung abzuschließen. Erst auf Nachfragen schickte Bersu im Folgejahr seine Profilzeichnung und gestand, er habe sich keine weiteren Aufzeichnungen gemacht: „[d]er Befund war mir auch damals schon höchst rätselhaft“<sup>31</sup>. Beide Untersuchungen zusammen ergaben für den Hauptwall eine hallstattzeitliche Konstruktion, während der diesen z. T. schneidende Innenwall als jünger, vermutlich slawenzeitlich, erschien. Aufgrund fehlender Feuereinwirkung und entsprechend schlechter Erhaltung konnte die hallstattzeitliche Konstruktion nicht genau ermittelt werden. Jahn, der 1920 noch einen weiteren Schnitt legte, ging jedoch von einer „Holzermäuer“ aus, an die sich im Innenraum Gebäude anschlossen. Der jüngere Wall wurde nicht untersucht<sup>32</sup>.

### „Sein Fundbericht steht noch aus“ – Bersus Arbeitsweise in Schlesien

Aus Bersus Herangehensweise bei diesen Grabungen sprechen, abgesehen vom großen Interesse und der wissenschaftlichen Neugier, ein deutliches Selbstbewusstsein angesichts seiner Erfahrung und Kompetenz. Er wusste genau, was zu tun ist, wie er vorzugehen hatte und welche Mittel er dafür benötigte. Seit seiner Einführung in die Archäologie auf Schuchhardts Grabung 1908 hatte er bereits an einer ganzen Reihe weiterer Untersuchungen teilgenommen und zunehmend die Grabungsleitung übertragen bekommen. Die Mehrheit betraf zwar Siedlungsplätze, doch vertiefte Bersu auch sein Wissen über die Ausgrabung vorgeschichtlicher Befestigungen durch die Untersuchung römischer Kastelle und vor allem der kupferzeitlichen Siedlung im rumänischen Cucuteni<sup>33</sup>. Dennoch erstaunt es,

<sup>28</sup> Ausgrabung auf dem Streitberge bei Striegau o. D. APW WSPŚ 762, 251; RASCHKE 1927, 68.

<sup>29</sup> JAWORSKI 2005, 184–187, dort zu Untersuchungen nach 1945.

<sup>30</sup> Bericht Seger o. D. APW WSPŚ 780, 611.

<sup>31</sup> Bericht Jahn 25.11.1920 APW WSPŚ 780, 627; Bersu an Seger 5.11.1921 APW WSPŚ 780, 631–632.

<sup>32</sup> Grabungsbericht Jahn 25.11.1920 APW WSPŚ 780, 627–630. Auch nach 1945 wurde hier lediglich ein kleiner Sondageschnitt angelegt, sodass außer einer vorläufigen Datierung ins 9.–11. Jahrhundert hierzu keine weiteren Aussagen vorliegen, vgl. KALETYNOWIE / LODOWSKI 1968, 79–81.

<sup>33</sup> KRÄMER 2001, 8.

wie selbstverständlich und unbefangen, ja mit einer gewissen Autorität der junge Student an die Burgwallgrabungen in Schlesien herantrat. Gleichzeitig wird deutlich, dass Bersu unglaublich umtriebig und emsig war. Neben seinen studentischen Verpflichtungen jonglierte er zunehmend mit mehreren Grabungsleitungen und „grast[e noch] am Wochenende die Sammlungen ab“<sup>34</sup>. Dies tat zwar der Qualität seiner Ausgrabungen keinen Abbruch – die Beschreibungen der Stratigraphien und Befunde in der Veröffentlichung zum Breiten Berg bei Striegau beispielsweise sind exzellent und zeugen von außerordentlichen Beobachtungs-, Auffassungs- und Wiedergabefähigkeiten, über die Bersu bereits in so jungen Jahren verfügte. Dies tritt besonders deutlich im Vergleich zu zeitgleichen anderen Grabungen der zu dieser Zeit durchaus gut entwickelten Vorgeschichtsforschung in Schlesien hervor. Dennoch führten seine vielfältigen Aktivitäten offensichtlich dazu, dass er die schlesischen Grabungen nicht ordnungsgemäß mit einem Grabungsbericht oder sonstiger ausführlicher Dokumentation der Ergebnisse abschließen konnte. So sind mit Ausnahme des Breiten Berges die genauen Resultate dieser Grabungen weitgehend unbekannt geblieben. Mit der Auswertung der Grabung auf dem Breiten Berg bei Striegau erlangte Bersu 1925 an der Universität Tübingen den Doktorgrad. Die Schichtenfolge aus Mertschütz bildete ein Beispiel für den einleitenden, methodischen Teil dieser Arbeit, den er 1926 als viel beachtete Anleitung zur archäologischen Untersuchung befestigter Siedlungen veröffentlichte und damit einen ersten deutschlandweiten grabungsmethodischen Standard setzte. Dass er diesem mit dem Ausbleiben der Grabungsberichte selbst nicht gerecht wurde, zeigen die überlieferten Ortsakten und Briefwechsel aus Breslau, aus denen hervorgeht, dass diese Versäumnisse Bersus gute Beziehungen zur schlesischen Archäologie zunehmend gefährdeten.

Dabei begann es mit guten Vorsätzen. Bereits im April 1911, nur drei Wochen nach Ende seiner ersten Untersuchung auf dem Breiten Berg legte Bersu einem Schreiben an Seger einen „allerersten Entwurf für die Publikation“ mit der Bitte um Rückgabe bei<sup>35</sup>, der jedoch nicht zur Veröffentlichung gelangte. In den nächsten Monaten und Jahren wurden Manuskripte, Befundfotos, Profilzeichnungen u. ä. zwischen Breslau und den verschiedenen Aufenthaltsorten Bersus hin und her geschickt. Bersu reiste im Januar 1913 sogar eigens nach Breslau, um an den Funden zu arbeiten, und hielt dort auch einen Vortrag über die Grabung auf dem Breiten Berg. Auch nach der weiteren Untersuchung im Sommer 1913 fand die Vorbereitung der Publikation der Grabungsergebnisse keine Beendigung, obwohl Bersu 1914 schrieb, der Text sei „schon so lange fertig“<sup>36</sup>. Bis Ende des Ersten Weltkrieges dauerte die Korrespondenz in dieser Angelegenheit an; der Bericht scheint bis hin zu fertig gesetzten Tafeln druckreif gewesen zu sein. Mit Bersus anschließender Tätigkeit für das Reichskommissariat für Reparationslieferungen entstand dann jedoch eine erneute Verzögerung<sup>37</sup>. Erst im Februar 1921 meldete sich Bersu bei Seger zurück, er habe „mit [der] Umarbeitung des Breiten-Berges-Manuskriptes angefangen“, aber es fehle ihm „ein großer Teil der Abbildungen“<sup>38</sup>. Wiederum gingen Manuskriptteile und Fotoabzüge zwischen den Beteiligten hin und her, bis im Januar 1925 Seger den ausstehenden Bericht für seine Bestrebungen, den bestehenden Burgwallrest auf dem Breiten Berg unter Schutz stellen zu lassen, dringend benötigte. In diesem Sinne wandte er sich auf's Neue an Bersu in der Hoffnung, „daß wir nun auch den seit über einem Dezenium ausstehenden Bericht über ihre Ausgrabungen in Schlesien erhalten werden. Vor allem liegt mir daran,

<sup>34</sup> Bersu an Seger 12.6.1912 APW WSPŚ 724, 346.

<sup>37</sup> KRÄMER 2001, 13–17.

<sup>35</sup> Bersu an Seger 21.4.1911 APW WSPŚ 759, 38–40.

<sup>38</sup> Bersu an Seger 1.2.1921 APW WSPŚ 759, 133–

<sup>36</sup> Bersu an Seger 25.2.1914 APW WSPŚ 759, 71–72.

134.

den Bericht über den breiten Berg bald zu erhalten. Es schweben Verhandlungen mit der Stadt über die Erhaltung des Bergrestes. [...] Ich muß Sie also bitten, mir Ihren Bericht – es wird im wesentlichen wohl das für die Dissertation bestimmte Schreibmaschinendiktat sein – möglichst umgehend zu schicken“<sup>39</sup>. Bersus Antwortschreiben zeugt von neueren Überarbeitungen des Textes – neben seinen vielen Verpflichtungen und Reisen hinderte ihn offensichtlich auch ein gewisser Perfektionismus an der zügigen Fertigstellung des Textes: „ich habe in dem alten Manuskript, das in der Tat sehr verbesserungsfähig war, viel geändert und bin dabei[,] es nach diesen Aenderungen in die Maschine zu diktieren, da man es im gegenwärtigen Zustande nicht lesen kann“<sup>40</sup>. Selbst nachdem Bersu dieses Manuskript als Teil seiner Doktorarbeit der Universität Tübingen noch im Februar des Jahres vorlegte und Seger verkündete, der „Breite-Berg-Bericht liegt nunmehr druckfertig vor“, sollte es noch weitere fünf Jahre dauern bis, wie noch darzustellen sein wird, das Werk tatsächlich durch den Schlesischen Altertumsverein und die Burgwall-AG endlich veröffentlicht wurde<sup>41</sup>.

Bei den anderen Burgwallgrabungen blieben Segers zunehmend verzweifelte Nachfragen in Bezug auf die Grabungsberichte letztlich ergebnislos. Immer wieder tröstete ihn Bersu: „[a]m Bericht über Mertschütz habe ich auch etwas arbeiten können und hoffe auf den Tag, wo ich damit fertig werde. [...] Ich habe die in Frage stehenden Pläne usw. mit hierher [nach Brüssel] genommen und bin dabei die Fundnotizen zu diktieren. Als erstes werde ich Ihnen Mönchmotschelnitz zuschicken“<sup>42</sup>. Das Fehlen der Berichte führte in Breslau angesichts der vom Museum (und ab 1931 dann vom Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege) sorgfältig und unter stetiger Erweiterung geführten Ortsakten zu steigender Konsternation. Die schlesische Vorgeschichtsforschung war bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr gut organisiert und stützte sich u. a. auf die verlässlich abgelegten und so immer wieder aktualisierten Fundinformationen in den Akten. Aber nicht nur wegen der unvollständigen Ortsakten kam Unmut über Bersus Versäumnisse auf, sie behinderten auch ganz konkret die Arbeit des Museums. Beispielsweise machte es der ausstehende Bericht „schwierig, Funde aus der Grabung [in Mertschütz] zuzuordnen und auszuwerten“<sup>43</sup>. In diesem Zusammenhang äußerte Jahn auch Kritik an Bersus vielleicht manchmal etwas vorschneller Bewertung der Mertschützer Funde in Bezug auf Reste eines Gefäßes, „das vielleicht vollständiger zusammengekommen wäre, hätte nicht Herr Bersu schon an Ort und Stelle die Scherben sortiert und nur eine Auswahl, besonders Randstücke, ins Museum gesandt“<sup>44</sup>. Die ausbleibende Dokumentation stellte also offenbar ein tatsächliches Problem für den schlesischen Bodendenkmalpflegebetrieb dar, und das so sehr, dass sich Seger im April 1925 genötigt sah, eine offizielle, von beiden unterzeichnete Vereinbarung zu treffen, die vorsah, dass Bersu die noch ausstehenden Fundberichte einschließlich der Profile und Pläne zu Mertschütz und dem Streitberg „sobald wie möglich“ vorlegte und für eine Publikation aufbereitete, ferner er sein Handexemplar der Tafeln und Abbildungen der Arbeit über den Breiten Berg dem Breslauer Museum überließ, sowie schließlich, dass nötige Ergänzungen und Änderungen an dem sonst für „druckfertig“ befundenem Manuskript über den Breiten Berg vorgenommen werden müssten<sup>45</sup>.

<sup>39</sup> Seger an Bersu 6.1.1925 APW WSPŚ 759, 7 (Unterstreichung im Original).

<sup>40</sup> Bersu an Seger 28.1.1925 APW WSPŚ 759, 5–6.

<sup>41</sup> KRÄMER 2001, 20; Bersu an Seger 21.2.1925 APW WSPŚ 759, 1.

<sup>42</sup> Bersu an Seger 28.7.1917 APW WSPŚ 759, 137–139

<sup>43</sup> Vermerk Jahn o. D. 1923 APW WSPŚ 724, 352.

<sup>44</sup> Vermerk Jahn o. D. 1923 APW WSPŚ 724, 352.

<sup>45</sup> Vereinbarungen Seger-Bersu 11.4.1925 APW WSPŚ 759, 123–124.

Doch auch diese Vereinbarung blieb folgenlos, sodass Seger im August 1933 schließlich einmal der Kragen platzte und er seine Irritation gegenüber Bersu deutlicher zum Ausdruck brachte: „[s]eit 29 Jahren schulden Sie uns einen Ausgrabungsbericht über Mertschütz, Streitberg und Mönchmotschelnitz! [...] Eine Aktennotiz besagt allerdings, daß Sie schon früher erklärt hätten, keine eigenen Aufzeichnungen über Ihre Grabung zu besitzen. Aber das kann doch unmöglich richtig stimmen; denn wie hätten Sie sonst Ihren Teilbericht für den II. Band des Ebertschen Jahrbuches schreiben können? Selbst ein nur ganz kurzer und unvollkommener Bericht wäre immer noch besser als garnichts. Zur Zeit haben wir nichts weiter über Mertschütz, als einen Zeitungsbericht und den Jahrbuch-Artikel. Diesen übrigens auch nicht einmal als Sonderabdruck bei den Akten. Sollten Sie noch einen Sonderdruck haben, so würden wir für dessen Überlassung dankbar sein“<sup>46</sup>.

Bersu antwortete lediglich mit neuen Versprechungen: „[...] Mit Ihrer Gegenrechnung über Mertschütz und Streitberg haben Sie leider durchaus recht. Wenn alles einigermaßen gut geht, habe ich mir für den Winter sowieso schon vorgenommen, mal wieder an eigene Veröffentlichungen zu denken, und da stehen diese Dinge in erster Linie. [...] Leider habe ich von dem Jahrbuchartikel schon lange keinen Sonderabdruck mehr. Ich bin schon vor längerer Zeit aufgefordert worden, einmal ein kleines Ausgrabungshandbuch zu schreiben, zu dem ich diesen Artikel gern erweitert hätte, aber das gehört auch zu jenen Plänen, wo ich auf ruhigere Zeiten warten muss. Meine Aufzeichnungen über die Grabungen sind leider so, dass niemand Dritter damit etwas anfangen kann. Sollte ich in absehbarer Zeit nicht dazu kommen, über Mertschütz und Streitberg etwas zu schreiben, will ich wenigstens versuchen, diese Notizen in die Maschine zu diktieren, damit sie zu den Plänen, die ich Ihnen dann ebenfalls schicken würde, wenigstens auch verwertbare Notizen haben“<sup>47</sup>.

#### Die Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der nord- und ostdeutschen vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen

In den Folgejahren bezog sich die Zusammenarbeit von Bersu und Seger vor allem auf die 1927 gegründete „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der nord- und ostdeutschen vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen“. Diese war nach dem Vorbild der Reichlimeskommission als ein überregionales archäologisches Vorhaben ins Leben gerufen worden, das sich auf die Befestigungsstrukturen im östlichen Teil Deutschlands bezog. Ziel der sog. Burgwall-AG war es, mit finanzieller Förderung durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft alle Burgwälle in Nord- und Ostdeutschland nach einheitlichen Kriterien zu inventarisieren sowie planmäßige Ausgrabungen an bedrohten und besonders wichtigen Wallanlagen vorzunehmen. Unter der Leitung eines Vorstandes, der bei der Gründung aus Carl Schuchhardt, Max Ebert (1879–1929), Otto Scheel (1876–1954) und Wilhelm Unverzagt (1892–1971) bestand, vereinte die AG Fachvertreter aus den Gebieten Mecklenburgs, der preußischen Provinzen Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, West- und Ostpreußen, Schlesien und Sachsen sowie des sächsischen Freistaats<sup>48</sup>.

Bersu war an der Konzeption der Burgwall-AG zumindest inhaltlich beteiligt, als er zusammen mit Schuchhardt und Unverzagt ein Forschungsprogramm skizzierte, das Eingang in die auf der Gründungsversammlung der Burgwall-AG am 12. April 1924 von

<sup>46</sup> Seger an Bersu vom 15.8.1933 APW WSPS 724, 492–493.

<sup>47</sup> Bersu an Seger 23.8.1933 APW WSPS 724, 494–495.

<sup>48</sup> FEHR 2004, 206 Abb. 2. Zur Geschichte der Burgwall-AG GRUNWALD / REICHENBACH 2009, 73–82; GRUNWALD 2019, 88–106.



Abb. 7. Gruppenfoto der 3. Hauptversammlung der Burgwall-AG 1929 in Ratibor während der Besichtigung des Burgwalls in Bladen, Oberschlesien (Oberschlesien im Bild 1929, Nr. 25,5).

Unverzagt präsentierte Denkschrift fand. Welchen konkreten Beitrag er dazu leistete, lässt sich nicht mehr eruieren, da diese konzeptionellen Vorarbeiten zusammen mit Schuchhardts Nachlass vernichtet worden sind<sup>49</sup>. Auf den AG-Sitzungen lässt sich Bersus Anwesenheit allerdings erst für 1929 in Ratibor nachweisen (Abb. 7). 1932 wurde er dann im Rahmen der Neuausrichtung der AG zusammen mit Schuchhardt, Unverzagt und Seger für die Redaktionskommission einer von der AG geplanten neuen Reihe „Vor- und frühgeschichtliche Burgen im deutschen Osten“ vorgeschlagen und als reguläres, die Römisch-Germanische Kommission vertretendes Mitglied berufen<sup>50</sup>. Das Publikationsvorhaben wurde allerdings ebenso wenig umgesetzt wie die neukonzipierte „Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens“ realisiert<sup>51</sup>.

Auch Segers Beteiligung an der Entstehung der Burgwall-AG ist angesichts der von ihm initiierten Burgwalluntersuchungen, insbesondere auch der Inventarisierungsmaßnahmen in Schlesien wahrscheinlich. Er wurde zwar erst später in den Vorstand gewählt, fungierte aber von Beginn an als Verantwortlicher für die niederschlesische Region. Die Erfahrungen aus den bereits vor dem Krieg in Schlesien begonnenen Anstrengungen einer systematischen Burgwallaufnahme sowie aus den grabungstechnisch richtungsweisenden Untersuchungen Bersus an den niederschlesischen Anlagen dürften in die Konzeption der Aufgabenstellungen und die Arbeit der Burgwall-AG eingeflossen sein. Die Aufnahmekriterien, die der Wallanlagen-Erfassung auf den Karteikarten der Burgwall-AG seit 1928 zugrunde lagen, entsprechen in Vielem den seit 1907 in Breslau von Hellmich angelegten „Burgwallakten“, die damit quasi als Vorläufer der dann im Rahmen der AG erstellten

<sup>49</sup> GRUNWALD 2019, 92–93.

<sup>51</sup> UNVERZAGT 1985, 75.

<sup>50</sup> RASCHKE 1929; UNVERZAGT 1985, 75.

Karteikartensätze erscheinen<sup>52</sup>. Aus einem Briefwechsel zwischen Hellmich und von Richthofen bezüglich der Burgwallaufnahme in Oberschlesien geht zudem hervor, dass Hellmich durchaus konkrete Vorschläge zur Gestaltung der AG-Aufnahmebögen machte bzw. ergänzende oder andere Aufnahmekriterien empfahl<sup>53</sup>. Ferner hatte Hellmich seit Anfang des Jahrhunderts maßgeblich die Diskussion über die technischen Grundlagen der Wallanlagenvermessung bestimmt und dürfte einer der wenigen oder gar der einzige ausgebildete Vermessungstechniker unter den Bearbeitern der durch die AG koordinierten Burgwallinventarisierung gewesen sein<sup>54</sup>.

Bersu selbst legte gerade im Gründungsjahr der Burgwall-AG „recht großen Wert darauf [...], dass die Publikation [zum Breiten Berg] bald erscheint[,] und zwar bestimmt mich hierbei besonders die durch Errichtung der Arbeitsgemeinschaft geschaffene Lage. Denn ich glaube, dass gerade diese Veröffentlichung mancherlei Anregung für diese Arbeiten geben kann“<sup>55</sup>. Er wollte zugleich bei Friedrich Schmidt-Ott (1860–1956), dem Präsidenten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft vorschlagen, „die Arbeit als 1. Heft der Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft mit Hilfe der Notgemeinschaft herauszubringen“, woraufhin Seger intervenierte, da ihm vielmehr daran gelegen war, dass der Zuschuss für den Druck an den Schlesischen Altertumsverein ginge, der die Publikation bereits unter Aufwendung einiger Kosten auf den Weg gebracht hatte<sup>56</sup>. Schließlich blieb das Publikationsprojekt beim Verein, wurde aber im Rahmen und mit Unterstützung der Burgwall-AG 1930 von der Notgemeinschaft mit einer Publikationsbeihilfe von 1000,- RM (von ursprünglich beantragten 4000,- RM) gefördert. Auch dieser gemeinsame Antrag von Bersu und Seger war zunächst nicht ganz reibungslos verlaufen, da Bersu das Antragschreiben vom 23. März 1929 offenbar nicht, wie abgesprochen, persönlich bei der Notgemeinschaft abgegeben hatte, sodass Seger im November über das Nichtvorliegen des Antrags informiert, bestürzt nachfragte: „Wie ist das zu erklären? Haben Sie denn das Gesuch nicht abgegeben? [...] Sie wissen doch, daß wir mit Schmerzen auf eine Antwort von dort warten“<sup>57</sup>. Die genauen (Um-)Wege des Antrags bleiben unklar, ein weiteres Formular wurde im Folgejahr an die Notgemeinschaft gesandt, die Bewilligung zunächst zurückgestellt und schließlich doch noch erteilt<sup>58</sup>. Weitere 1000,- RM bezuschusste über Bersu selbst die Römisch-Germanische Kommission, sodass die lange erwartete Arbeit zum Breiten Berg 1931 endlich vorlag<sup>59</sup>. Sie war offenbar als mehrteiliges Werk konzipiert worden, von dem jedoch keine weiteren Teilbände mehr erschienen. Nichtsdestotrotz bildete sie das umfangreichste Publikationswerk, das im Zusammenhang mit der Burgwall-AG zum Druck gelangte.

Noch ein weiteres Forschungsprojekt verband Seger und Bersu um 1930/31. Die Leipziger Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung, als Vorläuferin der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft eine erste Institution zur Koordinierung

<sup>52</sup> Vgl. dazu auch HELLMICH 1930; HELLMICH 1931a; HELLMICH 1931b; HELLMICH 1934.

<sup>53</sup> Richthofen an Hellmich 23.11.1927 und Hellmich an Richthofen 27.11.1927 MAW Kat. A 253.

<sup>54</sup> HELLMICH 1904; HELLMICH 1909; HELLMICH 1928; HELLMICH 1929.

<sup>55</sup> Bersu an Seger 1.7.1927 MAW Kat. A 230.

<sup>56</sup> Bersu an Seger 3.1.1928 MAW Kat. A 230; Seger an Bersu 5.1.1928 MAW Kat. A 230.

<sup>57</sup> Seger und Jahn an Bersu 4.11.1929 MAW Kat. A

230.

<sup>58</sup> Seger an Bersu 1.1930; Bersu an Seger 27.3.1930 MAW Kat. A 230.

<sup>59</sup> Seger an Bersu 11.1.1930 MAW Kat. A 230, 116; Zeiss an Schles. Altver. 31.3.1930 MAW Kat. A 230, 121; Seger an Bersu 29.3.1930 MAW Kat. A 230. Auf dem Einband der großformatigen Publikation ist zwar 1930 als Erscheinungsjahr angegeben, sie kam jedoch, wie aus den Akten hervorgeht, erst 1931 aus dem Druck.

von wissenschaftlichen Vorhaben im Sinne der deutschen Ostforschung,<sup>60</sup> bewilligte die Finanzierung eines Projekts zur Aufarbeitung der Lausitzer Kultur. Seger, der seit 1927 Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses der Stiftung war, betreute dieses Projekt zusammen mit Robert Beltz (1854–1942), Georg Bierbaum (1889–1953), Alfred Götze (1865–1948), Karl Hermann Jacob-Friesen (1886–1960), Wolfgang La Baume (1885–1971) sowie Unverzagt und Bersu<sup>61</sup>. Das Vorhaben stand zudem unter wissenschaftlicher Aufsicht der Berufsvereinigung deutscher Prähistoriker, deren Leitung Seger von ihrer Gründung 1922 bis 1926 innegehabt hatte, und sollte mit Sachsen, Thüringen, Brandenburg, Posen-Westpreußen, Schlesien, Polen, Böhmen und Mähren, der Slowakei sowie Niederösterreich das ganze Verbreitungsgebiet der Lausitzer Kultur erfassen. Allerdings wurde lediglich die erste Untersuchungsregion, der Freistaat Sachsen, innerhalb eines Jahres durch Werner Radig (1903–1985) bearbeitet<sup>62</sup>. Offenbar mit dem schon abzusehenden Ende der Leipziger Stiftung im August 1931 konnte von dort aus keine weitere finanzielle Förderung erreicht werden.

Deshalb wurde, als sich die Burgwall-AG 1932 erweiterte und in „Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens“ umbenannte, die Fortführung der Arbeiten zur Lausitzer Kultur als eine der vordringlichsten Aufgaben in die neue Agenda aufgenommen. Zu einem erfolgreichen Abschluss sollte es aber nicht kommen, da die Burgwall-AG, vermutlich aufgrund der wissenschaftspolitischen Veränderungen im Nationalsozialismus ihre neuen Vorhaben nicht mehr umsetzte<sup>63</sup>.

### Die schlesische Vorgeschichtsforschung nach 1933

Nach 1933 scheint die Korrespondenz zwischen Bersu und den Breslauer Vorgeschichtsforschern abgerissen zu sein. Nachdem Bersu 1935 unter dem neuen Regime aufgrund der jüdischen Wurzeln seines Vaters nach Berlin versetzt und 1937 zwangspensioniert wurde, emigrierte er 1939 auf die Britischen Inseln<sup>64</sup>. Ob und wie sich die Breslauer Kollegen während der NS-Zeit zu Bersu und seiner Herkunft positionierten, lässt sich nicht ermitteln. Seger und Jahn, mit denen er all die Jahre regen Austausch hatte, standen der Forschungsrichtung Gustaf Kossinnas (1858–1931) sehr nahe und hatten in ihren Interpretationen auch immer wieder mehr oder weniger offen völkische Denkweisen gezeigt. Seger hatte sich beispielsweise bereits 1891 in einem öffentlichen Vortrag, der allerdings erst 1939 publiziert wurde, zur Frage nach der Herkunft der Arier geäußert und damit als einer der ersten deutschsprachigen Altertumsforscher eine antiorientalistische „ex septentrione lux“-Position bezogen<sup>65</sup>. Für die Deutung der Befestigungen der Lausitzer Kultur stand für die schlesischen Vorgeschichtsforscher die Frage nach der ethnischen Zuordnung ihrer Erbauer und der Zweck der Anlagen im Mittelpunkt. Die ethnische Deutung der Lausitzer Kultur avancierte besonders in der Zwischenkriegszeit in Auseinandersetzung mit der polnischen Archäologie und angesichts der territorialen Neuordnung und der Grenzkonflikte nach 1918 im deutschen Osten zu einem politisch hochaufgeladenen Thema. Waren es für Bersu beispielsweise schlicht „die Hallstattleute“, die den Wall auf dem Breiten Berg

<sup>60</sup> Zur deutschen Ostforschung allgemein: KRZOSKA 2008; KRZOSKA 2017; zur Leipziger Stiftung: FAHLBUSCH 1994; HAAR 2008a; HAAR 2017a; zur Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft: HAAR 2008b; HAAR 2017b.

<sup>61</sup> FAHLBUSCH 1994, 72; Seger an Bersu 29.3.1930 MAW Kat. A 230.

<sup>62</sup> SEGER 1931/32, 87–88. Vgl. auch REICHENBACH 2009b, 227–228 und GRUNWALD / REICHENBACH 2009b, 83 sowie STROBEL 2007, 290–291.

<sup>63</sup> UNVERZAGT 1932, 129–131; UNVERZAGT 1985, 71–78; HALLE 2002, 111–112.

<sup>64</sup> KRÄMER 2001, 48–68.

<sup>65</sup> SEGER 1939; WIWJORRA 2002.

aus einem nur zu spekulierenden Bedürfnis heraus errichteten<sup>66</sup>, so deutete die schlesische Archäologie die Befestigungen der Lausitzer Kultur als Abwehrmaßnahmen eines nordillyrischen Volkes gegen die Bedrohung der als siegreich und übermächtig dargestellten von Norden nahenden Germanen<sup>67</sup>. Solche Auffassungsunterschiede scheinen jedoch zwischen Bersu und den Breslauer Kollegen nicht thematisiert worden zu sein und ihre Beziehung war trotz der oben geschilderten Komplikationen stets von großem Respekt und ausgeprägter Freundlichkeit bestimmt.

Andere Fachkollegen, mit denen Bersu vor 1933 freundlich verkehrt hatte, wendeten sich jedoch nun dezidiert von ihm ab, wie ein bei Werner Krämer veröffentlichter Brief Bolko von Richthofens zeigt, der ein Schüler Segers war und 1925–29 die oberschlesische Bodendenkmalpflege geleitet hatte<sup>68</sup>. In den 1930er-Jahren änderten sich allerdings in Breslau auch die institutionellen und personellen Verhältnisse. Nach der 1931 erfolgten Gründung eines Landesamtes für vorgeschichtliche Denkmalpflege, dem zunächst Jahn als Direktor vorstand, wurde 1934 eine ordentliche Professur für Vorgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau eingerichtet, wohin dieser als berufener Professor wechselte. Als Direktor des Landesamtes folgte Ernst Petersen (1905–1944), der eine viel stärkere nationalsozialistische Ausrichtung des Faches und, wie ein von Krämer im Zusammenhang mit der Gleichschaltung der Berufsvereinigung (BV) deutscher Prähistoriker angeführtes Zitat zeigt, eine ablehnende Haltung gegenüber jüdischen Kollegen vertrat: „Nachdem rein grundsätzlich die Gleichschaltung der BV mit allen sich daraus ergebenden Folgen beschlossen worden war, wurde festgestellt, daß damit auch der Arierparagraph Bestandteil unserer Satzung geworden sei. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß dieser in seiner schärfsten Form anzuwenden sei, d. h., daß alle Juden und jüdisch Versippten nicht mehr Mitglieder der BV sein könnten. Damit können heute schon Bersu und Kühn als ausgeschlossen gelten“<sup>69</sup>. Auch der Schlesische Altertumsverein, deren zahlendes Mitglied Bersu gewesen war, passte sich den neuen Gegebenheiten und Gleichschaltungsmaßnahmen an. Spätestens mit einer neuen Satzung vom April 1936 wurde die Mitgliedschaft nur noch deutschen Reichsbürgern sowie in eingeschränktem Maße Angehörigen anderer Staaten verliehen, wodurch Bersu und anderen, als „nichtarisch“ klassifizierten Personen die Mitgliedschaft verwehrt wurde<sup>70</sup>. Wie Seger, der dem Verein noch nominell bis zu seinem Tod 1943 vorstand, damit umging, ist nicht überliefert. Ende der 1930er-Jahre zog er sich mit zunehmendem Alter und Krankheiten aus der Archäologie zurück.

### Fazit

Von den genannten schlesischen Prähistorikern verblieb nach 1945 nur Jahn im Fach und lehrte bis 1959 an der Universität in Halle an der Saale<sup>71</sup>, von wo aus er mit dem Netzwerk um Bersu und Unverzagt verbunden blieb, sich jedoch vorrangig seinem Hauptinteresse, der „germanischen“ Besiedlung widmete. Bersu dagegen beschäftigte sich sowohl in den Jahren auf den Britischen Inseln als auch während seiner zweiten Amtszeit als Direktor der RGK weiterhin intensiv mit der archäologischen Erforschung von Befestigungen und gab sein in Schlesien und anderswo entwickeltes grabungstechnisches Wissen an nachfolgende Generationen weiter. Seine Untersuchungen an schlesischen Wallanlagen stellten

<sup>66</sup> BERSU 1930, 36; 38.

<sup>67</sup> REICHENBACH 2009a; REICHENBACH 2009b.

<sup>68</sup> KRÄMER 2001, 53.

<sup>69</sup> KRÄMER 2001, 42 [Petersen an Reinerth 1933];

REICHENBACH 2009a; REICHENBACH 2009b; zu Petersen allg. KIESELER 2008.

<sup>70</sup> MAW Kat. A 144; OEHLERT 2007, 77.

<sup>71</sup> FAHR 2009.

für ihn wichtige methodische Erfahrungen dar, die zusammen mit anderen frühen Ausgrabungen seine berufliche Entwicklung entscheidend prägten. Die tiefgreifende Analyse der Befunde vom Breiten Berg bei Striegau und vom Burgberg in Mertschütz sowie ihre Veröffentlichungen bildeten nicht nur für ihn selbst wissenschaftliche Schlüsselmomente, sondern setzten auch Maßstäbe in Grabungstechnik, -dokumentation, stratigraphischer Auswertung und Befundrekonstruktion. Für die schlesische prähistorische Archäologie selbst bedeuteten sie die Dokumentation zweier wichtiger Bodendenkmäler und damit ihre Überlieferung für die Nachwelt, da beide nicht lange danach vollständig durch Steinbrucharbeiten vernichtet wurden. Bersus Wirken in Schlesien ist deshalb bis heute von besonderem Wert.

### Archivalien- und Literaturverzeichnis

- APW WSPŚ 724  
Archiwum Państwowe we Wrocławiu  
Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej,  
Ortsakte Mertschütz.
- APW WSPŚ 759  
Archiwum Państwowe we Wrocławiu  
Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej,  
Ortsakte Breiter Berg bei Striegau.
- APW WSPŚ 762  
Archiwum Państwowe we Wrocławiu  
Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej,  
Ortsakte Streit (fr. Ober Streit).
- APW WSPŚ 780  
Archiwum Państwowe we Wrocławiu  
Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej,  
Ortsakte Mönchmotschelnitz (Heidevorwerk).
- MAW Kat. A 144  
Muzeum Miejskie Wrocławia, Oddział  
Muzeum Archeologiczne, Archiwum. Katalo-  
g A 144.
- MAW Kat. A 253  
Muzeum Miejskie Wrocławia, Oddział  
Muzeum Archeologiczne, Archiwum. Katalo-  
g A 253.
- BERSU 1913  
G. BERSU, Der Burgberg bei Mertschütz.  
Schles. Zeitung vom 31. Juli 1913 (auch  
APW WSPŚ 759, 350; 352).
- BERSU 1926  
G. BERSU, Die Ausgrabungen vorgeschichtlicher  
Befestigungen. Vorgesch. Jahrb. 2, 1925  
(1926), 1–22.
- BERSU 1930  
G. BERSU, Der Breite Berg bei Striegau.  
Eine Burgwalluntersuchung. Teil 1: Die  
Grabungen (Breslau 1930).
- BRATHER 2005  
S. BRATHER, Slawische Keramik §1 Elbsla-  
wen. RGA 29, 2005, 79–87.
- FAHLBUSCH 1994  
M. FAHLBUSCH, „Wo der deutsche...ist, ist  
Deutschland!“. Die Stiftung für deutsche  
Volks- und Kulturbodenforschung in Leip-  
zig 1920–1933 (Bochum 1994).
- FAHLBUSCH et al. 2017  
M. FAHLBUSCH / I. HAAR / A. PINWINKLER  
(Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissen-  
schaften. Akteure, Netzwerke, Forschungs-  
programme (Berlin, Boston 2017).
- FAHR 2009  
J. FAHR, Martin Jahn in Halle / Saale – Ein  
Neuanfang unter völlig veränderten Vorzei-  
chen. In: GRUNWALD et al. 2009, 102–113.
- FEHR 2004  
H. FEHR, Prehistoric archaeology and Ger-  
man Ostforschung: the case of the excava-  
tions at Zantoch. Arch. Polona 42, 2004,  
197–228.
- GRUNWALD 2019  
S. GRUNWALD, Burgwallforschung in Sach-  
sen. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte  
der deutschen Prähistorischen Archäologie  
zwischen 1900 und 1961. Univforsch. Prä-  
hist. Arch. 331 (Bonn 2019).
- GRUNWALD / REICHENBACH 2009  
S. GRUNWALD / K. REICHENBACH, „För-  
derung der Erkenntnis vom Wesen und  
Zweck der Wehranlagen“. Zur Geschichte  
der archäologischen Burgwallforschung in  
Sachsen und Schlesien in der ersten Hälfte  
des 20. Jahrhundert. In: S. Rieckhoff /

- S. Grunwald / K. Reichenbach (Hrsg.), Burgwallforschung im akademischen und öffentlichen Diskurs im 20. Jahrhundert. Leipziger Forsch. Ur- u. Frühgesch. 5 (Leipzig 2009) 63–95.
- GRUNWALD et al. 2009  
S. GRUNWALD / J. K. KOCH / D. MÖLDERS / U. SOMMER / S. WOLFRAM (Hrsg.), ARTEFACT. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. Univforsch. Prähist. Arch. 172 (Bonn 2009).
- HAAR 2008a  
I. HAAR, Leipziger Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung. In: HAAR / FAHLBUSCH 2008, 374–382.
- HAAR 2008b  
I. HAAR, Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. In: HAAR / FAHLBUSCH 2008, 432–443.
- HAAR 2017a  
I. HAAR, Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung. In: FAHLBUSCH et al. 2017, 1516–1526.
- HAAR 2017b  
I. HAAR, Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. In: FAHLBUSCH et al. 2017, 1894–1907.
- HAAR / FAHLBUSCH 2008  
I. HAAR / M. FAHLBUSCH (Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen (München 2008).
- HALLE 2002  
U. HALLE, „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!“ Prähistorische Archäologie im Dritten Reich. Sonderveröff. Naturwiss. u. Hist. Verein Land Lippe 68 (Bielefeld 2002).
- HELLMICH 1904  
M. HELLMICH, Der Götzesche Böschungsmesser. Zeitschr. Ethn. 36, 1904, 885–890.
- HELLMICH 1909  
M. HELLMICH, Aufmessung und Kartendarstellung vorgeschichtlicher Befestigungswerke. Korrbld. Dt. Ges. Anthr. 40, 1909, 6–12.
- HELLMICH 1928  
M. HELLMICH, Die Verzeichnung und Aufnahme der schlesischen Wehranlagen. Altschles. Bl. 1928, 71–73.
- HELLMICH 1929  
M. HELLMICH, Über die Aufmessung von Erdwerken. Nachrbl. Dt. Vorzeit 5, 1929, 145–147.
- HELLMICH 1930  
M. HELLMICH, Raummessungen und Vorgeschichte. Nachrbl. Dt. Vorzeit 6, 1930, 155–159.
- HELLMICH 1931a  
M. HELLMICH, Schlesische Wehranlagen. Altschlesien 3, 1931, 37–47.
- HELLMICH 1931b  
M. HELLMICH, Die Erforschung der Rundschanzen und Langwälle. Altschles. Bl. 6, 1931, 37–39.
- HELLMICH 1934  
M. HELLMICH, Hans Seger und die schlesischen Wehranlagen. Altschlesien 5, 1934, 340–343.
- JAHN 1913/14  
M. JAHN, Die Ringwälle auf dem Breiten Berge und drei Bergen bei Striegau. Schlesische Chronik 7,4, 1913/14, 93–94.
- JAWORSKI 2005  
K. JAWORSKI, Grody w Sudetach (VIII–X w.) (Wrocław 2005).
- KALETYNOWIE / LODOWSKI 1968  
M. KALETYNOWA / T. KALETYNOWIE / J. LODOWSKI, Grodziska wczesnośredniowieczne woj. wrocławskiego (Breslau 1968).
- KIESELER 2008  
A. KIESELER, Ernst Petersen (1905–1944). Ein Beitrag zur Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie in der Zeit des Nationalsozialismus. In: F. Biermann / U. Müller / Th. Terberger (Hrsg.), „Die Dinge beobachten ...“. Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas (Rahden / Westfalen 2008) 49–64.
- KRÄMER 2001  
W. KRÄMER, Gerhard Bersu – ein deutscher Prähistoriker. Ber. RGK 82, 2001, 5–101.
- KRZOSKA 2008  
M. KRZOSKA, Ostforschung. In: HAAR / FAHLBUSCH 2008, 452–463.

- KRZOSKA 2017  
M. KRZOSKA, Ostforschung. In: FAHLBUSCH et al. 2017, 1090–1102.
- LODOWSKI 1990  
J. LODOWSKI, Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem Śląska (VI–X w.). In: Z. Kurnatowska (Hrsg.), Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce: materiały z konferencji, Poznań 14–16 grudnia 1987 roku (Poznań 1990) 173–185.
- OEHLERT 2007  
M. OEHLERT, Der Schlesische Altertumsverein (1858–1945). Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Prähistorischen Archäologie Ostmitteleuropas [Unveröff. Magisterarbeit, Univ. Leipzig] (Leipzig 2007).
- RASCHKE 1927  
G. RASCHKE, Die Striegauer Berge, der Streitberg und ihre vorgeschichtlichen Burgen. Altschles. Bl. 1927, 65–68.
- RASCHKE 1929  
G. RASCHKE, Ostdeutsche Prähistoriker besuchen die Ringwälle von Bladen. Oberschl. Zeitung vom 30.5.1929.
- REICHENBACH 2009a  
K. REICHENBACH, Die schlesische Burgwallforschung zwischen 1900 und 1970. Forschungskonjunkturen und geschichtspolitische Diskurse. In: J. Schachtmann / M. Strobels / T. Widera (Hrsg.), Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Schlesien, und Böhmen. Ber. u. Stud. 56 (Dresden 2009) 219–235.
- REICHENBACH 2009b  
K. REICHENBACH, „... damit jeder Schlesier sich besinne, daß er auf einem uralten Kulturboden lebt“ – Schlesische Archäologie und deutsche Ostforschung. In: GRUNWALD et al. 2009, 175–188.
- REICHENBACH 2020  
K. REICHENBACH, Die niederschlesische Burgwallarchäologie von 1900 bis 1970. Forschungsstrukturen und Deutungsdiskurse [unpubl. Diss. Univ. Leipzig] (Leipzig 2020).
- SEGER 1939  
H. SEGER, Die Heimat der Arier. Altschlesien 8, 1939, 7–18.
- SEGER 1926  
Reallexikon der Vorgeschichte 7 (1926) 251–256 s. v. Lausitzische Kultur (H. SEGER).
- SEGER 1931/32  
H. SEGER, Die Lausitzer Kultur. Dt. H. Volks- u. Kulturbodenforsch. 2, 1931/32, 82–89.
- STROBEL 2007  
M. STROBEL, Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 47, 2005 (2007), 281–320.
- SCHMIDT 1909  
H. SCHMIDT, Ergebnis meiner Wallforschung auf dem Breiten Berge bei Striegau in Schlesien. Mannus 1, 1909, 280–187.
- UNVERZAGT 1932  
W. UNVERZAGT, Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens. Nachrbl. Dt. Vorzeit 8, 1932, 129–131.
- UNVERZAGT 1964  
W. UNVERZAGT, Gerhard Bersu zum 75. Geburtstag. Forsch. u. Fortschritte 38, 1964, 285–286.
- UNVERZAGT 1985  
W. UNVERZAGT, Wilhelm Unverzagt und die Pläne zur Gründung eines Instituts für die Vorgeschichte Ostdeutschlands. Dt. Arch. Inst. Gesch. u. Dok. 8 (Mainz 1985).
- VIRCHOW 1872  
R. VIRCHOW, Über Gräberfelder und Burgwälle der Niederlausitz und des überoderischen Gebietes. Verhandl. Berliner Ges. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. Beil. Zschr. Ethnol. 4, 1872, 226–237.
- WIWJORRA 2002  
I. WIWJORRA, „Ex oriente lux“ – „Ex septentrione lux“. Über den Widerstreit zweier Identitätsmythen. In: A. Leube / M. Hegewisch (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Stud. Univ.- u. Wissenschaftsgesch. 2 (Heidelberg 2002) 73–106.

„Seit 29 Jahren schulden Sie uns einen Ausgrabungsbericht [...]!“ –  
Gerhard Bersu und die schlesischen Burgwälle

Zusammenfassung · Summary · Résumé

ZUSAMMENFASSUNG · Gerhard Bersus Ausgrabungen an niederschlesischen Befestigungsanlagen und seine Beziehungen zur schlesischen Vorgeschichtsforschung sind bislang nur wenig bekannt. Sie prägten ihn jedoch ebenso wie seine frühen archäologischen Tätigkeiten in Süddeutschland und der Mark Brandenburg und bildeten nicht zuletzt die Grundlage für seine Dissertation und zwei seiner wichtigsten Publikationen. Die Nachwirkungen dieser Forschungen blieben für die niederschlesische Bodendenkmalpflege allerdings nicht ganz unproblematisch, da Bersu Grabungsberichte und Befunddokumentationen schuldig blieb.

SUMMARY · Gerhard Bersu's excavations at Lower Silesian fortifications and his relations to Silesian prehistoric research are scarcely known so far. Yet, they influenced him as much as his early archaeological work in southern Germany and the Mark Brandenburg and formed the basis for his dissertation and two of his most important publications. The consequences of this research, however, proved also problematic for his Lower Silesian colleagues and their efforts in archaeological monument preservation since Bersu failed to provide excavation reports to document work and results.

RÉSUMÉ · Les fouilles de Bersu dans des fortifications de la basse Silésie et ses liens avec la recherche préhistorique silésienne sont encore peu connus. Ils l'ont pourtant fort influencé, comme d'ailleurs ses activités archéologiques précoces dans le Sud de l'Allemagne et dans la marche de Brandebourg, et furent surtout à l'origine de sa dissertation et de deux de ses publications les plus importantes. Les retombées de ces recherches furent cependant quelque peu problématiques pour la conservation des sites archéologiques en basse Silésie, car Bersu n'avait pas remis tous les rapports de fouilles et documentations de terrain. (Y. G.)

Anschrift der Verfasserin

Karin Reichenbach  
Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)  
Specks Hof (Eingang A), Reichsstr. 4–6  
DE-04109 Leipzig  
E-Mail: [karin.reichenbach@leibniz-gwzo.de](mailto:karin.reichenbach@leibniz-gwzo.de)  
<https://orcid.org/0000-0002-2391-9752>